// General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Rackith, Lubast, Rackwitz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.
Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 85 — Kemberg, Dienstag, den 24. Juli 1917. — 19. Jahrg.

Vom Kriege.

Die Bahn Brzezany—Tarnopol erreicht.

Beginnende Kämpfe an der russischen Nordfront.

Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit des Feindes war gestern geringer als in den Vortagen und nur in einzelnen Abschnitten der flandrischen Schlachtfront stark; sie hat sich heute allgemein wieder gesteigert.

Im Artois dauert lebhaftes Feuer vom La Bassée-Kanal bis südlich von Lens an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames waren bei Braye und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolg. Bewährte westfälische und ostpreußische Kampftruppen holten dort bei Erkundungen und Verbesserung der eigenen Linien zahlreiche Gefangene aus den feindlichen Gräben und wehrten heftige Gegenstöße ab.

Erkundungsgefechte im Randgau brachten Gewinn an Gefangenen und Beute.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst v. Boem-Ermolli.

Der am 19. Juli begonnene Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen und verbündeten Waffen ausgewachsen.

Der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen. Trotz schlechtester Wegeverhältnisse dringen unsere braven Truppen unermüdlich vorwärts. In vielfach erbitterten Kämpfen haben sie die sich von neuem setzenden russischen Kräfte überall geworfen. Die Gegend westlich von Tarnopol und die Bahn Brzezany—Tarnopol ist an mehreren Stellen erreicht.

Bei Brzezany beginnt nunmehr auch die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß. In Jezierna fielen reiche Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generaloberst v. Woyrsch.

war der Feuerkampf am Schtschara und Serwetsch lebhaft. Der Nordflügel ist in den bei der

Heeresgruppe des Generaloberst v. Eichhorn

beginnenden Kämpfen beteiligt. Zwischen Krewo und Smorgon griffen die Russen nach tagelanger starker Artilleriewirkung gestern abend mit starken Kräften an. Ihr Ansturm brach an der Front deutscher Truppen zusammen. Nach unruhiger Nacht sind heute morgen dort neue Kämpfe entbrannt.

Nordwärts bis zum Naroczsee sowie zwischen Dryswjatysee und Dünaburg hat die gesteigerte Feuertätigkeit angehalten. Mehrfach wurden russische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Außer lebhaftem Feuer in den Nordkarpathen und erfolgreichen Vorfeldgefechten zwischen Casinu- und Susitatal nichts besonderes.

Auch bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

noch keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

*

W.T.B.) Berlin, 22. Juli, abends. (Amtlich.)

In Flandern Feuerkampf.

Südlich von Smorgon sind starke Angriffe der Russen gescheitert; an begrenzten Einbruchsstellen wird noch gekämpft.

Erzwungen durch unseren Angriffsstoß am Sereth weicht die ganze russische Front von der Zlota Lipa bis hart an den Dnjestr.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 22. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien reifen zu einem gewaltigen Schlag gegen die russischen Armeen aus. Gestern nachmittag stießen unsere Verbündeten bis an den Sereth-Brückenkopf von Tarnopol vor. In der Nacht wurde an mehreren Stellen die von Kozowa nach Tarnopol führende Bahn gewonnen.

Auch die russischen Massen südöstlich von Brzezany lösen sich. Die Verfolgung auf Kozowa wurde aufgenommen. Tarnopol und zahlreiche Ortschaften östlich des Sereth stehen in Flammen. In Jezierna wurde viel Kriegsgerät erbeutet. Die Zahl der Gefangenen konnte noch nicht festgestellt werden. An der unteren Narajowka hob sich gestern der Geschützkampf zu beträchtlicher Stärke. In den Karpathen kam es stellenweise zu Geplänkel.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

U-Boot-Taten.

WTB. Berlin, 21. Juli. (Amtlich) 1. Nach endgültiger Feststellung sind im Monat Juni an Handelsschiffsraum insgesamt 1 017 000 Br.-Reg.-To. durch Kriegshandlungen der Mittelmächte vernichtet worden. An diesem waren in hervorragender Weise beteiligt die U-Boot-Kommandanten Kapitänleutnants Wünsche, Wilhelm, Adam v. Bothmer, Forstmann, Waßner, Viebeg, k. k. Linienschiffsleutnant Zdenko Hudecek, Oberleutnant zur See Fürbringer, Voigt (Ernst), Howaldt. Einen guten Anteil daran haben auch die Kommandanten unserer Minen-U-Boote, die unter besonders schwierigen Verhältnissen und bei stärkster feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten hatten und deren Tätigkeit daher besonders hervorgehoben zu werden verdient. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges sind mit den Juni-Erfolgen insgesamt 4 671 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraums versenkt worden.

2. Das englische Unterseeboot C 34 wurde in der Nordsee von einem unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Walther, versenkt. Der einzige Ueberlebende, ein Heizer, wurde als Gefangener eingebracht.

3. Durch eins unserer U-Boote wurden in der Biscaya wieder 5 Dampfer und 3 Segler mit 22 500 Br.-Reg.-To. versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich die englischen Dampfer „Anglo Patagonian" mit 7000 Tonnen Stückgut (darunter Flugzeuge, Stahl, Butter) von Amerika nach Frankreich, „Trelissik" mit 5000 To. Hafer und 1500 To. Stahl von Boston nach Bordeaux, die französischen Segler „Cambronne" (1863 To.) mit Salpeter nach Nantes, „Ceres" (296 To.) mit Wein und Oelsardinen von Lissabon nach Brest. Die Ladung der übrigen versenkten Schiffe bestand aus 5300 To. Weizen und 500 To. Mehl von New York nach Nantes, 2000 To. Maschinenöl von New York nach Le Havre, 2000 To. Erdnüssen, Palmkernen und Wachs nach Liverpool und etwa 5200 To. Kohlen von Glasgow nach Madeira.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Ein Kriegs- und Friedensrat.

T. U. Berlin, 21. Juli. In der Frage der Parlamentarisierung vertritt man nach dem „B. T." in politischen Kreisen die Auffassung, daß den Weg, den die Regierung zu betreten nach am ehesten geneigt sei, der fortschrittliche Abgeordnete v. Payer gezeigt hat, als er in seiner Rede vom 19. d. Mts. den Gedanken eines Kriegs- und Friedensrats wieder aufnahm. Dieser Rat soll aus Parlamentariern und Vertretern der Reichsregierung wie der Einzelstaaten zusammengesetzt sein und, unter dem Vorsitze des Reichskanzlers tagend, auf die kommenden Ereignisse schon im ersten Stadium ihrer Entwickelung Einfluß gewinnen, um das deutsche Volk vor unliebsamen Ueberraschungen bei den Friedensverhandlungen zu sichern. Angeblich sollen die Vorbereitungen für einen solchen Reichsrat, auf den man dann sich allerdings beschränken zu wollen scheint, bereits Gegenstand des Studiums bei den Reichsinstanzen sein.

Feindliche Antworten auf die Friedenszielerklärung.

Berlin, 20. Juli. Der Satz aus dem Friedensprogramm der Reichstagsmehrheit, daß das deutsche Volk wie im August 1914 keinen Eroberungskrieg führe, wird vom „Figaro" als die schamloseste und scheußlichste Lüge der Weltgeschichte, von „L'Oeuvre" als eine höchst vermessene Lüge bezeichnet. Unter dem Titel „Der Reichstag will uns eine Versöhnungsszene vorführen" schreibt „L'Intransigeant": „Möge Deutschland mehr oder weniger demokratisch werden, Deutschland bleibt Deutschland und somit Frankreichs Feind.

Mit anderen Worten: Die Reichstagsmehrheit hat mit ihrer Verkennung der feindlichen Seelen keinerlei Segen gestiftet. Wie kann man überhaupt von Englands Kumpanen mehr erhoffen, als daß sie einmal an Deutschlands Demokratisierung gar kein wahres Interesse haben, zum anderen dieselbe, wenn sie wirklich vor sich geht, für bloße Maske erklären und ihr ebenso feindlich gegenübertreten wie unserer angeblichen Autokratie?

Wertvolle englische Bekenntnisse.

Im Gegensatz zu dem zur Schau getragenen stolzen Selbstbewußtsein der englischen Staatsmänner und der phrasenreichen Siegeszuversicht ihrer Presse macht sich im englischen Heere, das schließlich die militärische Lage und den deutschen Gegner aus eigener Anschauung heraus am besten zu beurteilen imstande ist, Niedergeschlagenheit und die Gewißheit geltend, niemals die Deutschen aus den besetzten Gebieten vertreiben zu können. Briefe und Gefangenenaussagen bestätigen das täglich. Von besonderem Interesse sind die Bekenntnisse eines kürzlich abgeschossenen feindlichen Fliegeroffiziers, der trotz äußerster Vorsicht bei seinen Aussagen doch rund heraus erklärte, daß der U-Bootkrieg für England von verhängnisvoller Wirkung sei, von denen sich nur wenige ein richtiges Bild machten. Ueber Amerika spricht der englische Flieger überaus geringschätzig. Er ist der Ansicht, daß, falls die Versprechungen Amerikas überhaupt mehr als „Bluff" seien, das neu aufzustellende, auszubildende und nach Europa zu entsendende Heer doch viel zu spät käme, um noch die Lage beeinflussen zu können. Bis dahin sei der Weltkrieg schon entschieden. — Ueber die Verhältnisse in seiner englischen Heimat sagte der gefangene Flieger, der gerade von einem vierzehntägigen Urlaub aus England zur Front zurückgekommen war, daß die Kriegsmüdigkeit in letzter Zeit auffallend zugenommen habe. Auch im Heere habe sie einen hohen Grad erreicht. In England aber habe jedermann den Krieg, den man jetzt an allen Ecken und Enden spüre und von dem namentlich die ärmeren Volksschichten betroffen würden, gründlich satt.

Die Aussagen, die eine offene Bestätigung der unaufhaltsamen Auswirkung unseres U-Bootkrieges geben, zeigen uns, daß wir auf dem richtigen Wege sind, den hartnäckigsten und anders nicht zu packenden Feind matt zu setzen und zum Frieden geneigt zu machen.

Das amerikanische Kabinett gegen die Neutralen.

e. B. Genf, 21. Juli. Ueber die Stimmung im amerikanischen Kabinett gegen die Neutralen bringt der Washingtoner Vertreter des „Matin" folgende Meldung, die eines Kommentars nicht mehr bedarf. Die heftigen Proteste der schwedischen, holländischen und dänischen Presse belustigen die amerikanischen Behörden. Ein Kabinettsmitglied sagte, die Art wie die Neutralen schreien, ehe sie noch getroffen sind, beweise, daß sie kein ruhiges Gewissen haben. Der geringste Lärm kommt aus der Schweiz und Norwegen, also aus den beiden Ländern, die am wenigsten schuldig sind. Schweden Dänemark und Holland schlagen Lärm, daß sie die gewaltigen Gewinne aus dem Handel mit Deutschland verlieren müssen. Die Spannier protestieren nicht, da die Madrider Regierung bereit ist, sich allen Forderungen des amerikanischen Embargo-Gesetzes zu unterziehen. Gerade die Schuldigsten machen uns Vorwürfe wegen unserer Strenge gegenüber den unschuldigen Neutralen. Wir sind aber über das Maß ihrer Schuld vollkommen unterrichtet und sind fest entschlossen, deren Treiben ein Ende zu machen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 23. Juli 1917.

* **Beratungsstelle für Kriegerehrungen.** Den Kriegern, die getreu bis an den Tod ihr Leben für das Vaterland ließen, würdige Grabstätten zu bereiten, ihr Gedächtnis in eindrucksvoller Weise zum Zeichen tiefster Dankbarkeit zu ehren, wird überall in deutschen Landen als heilige Pflicht empfunden. Vielfach wurden auch in unserer Provinz schon derartige Stätten bereitet oder ihre Herrichtung in Angriff genommen. Und wenn auch dringend zu raten ist, alle Planungen zur Errichtung größerer Ehrenmale oder Denkmäler bis in ruhigere Zeiten zu vertagen und ausreifen zulassen, so ist doch die Bereitung würdiger Grabstätten für unsere Krieger unaufschiebbare Pflicht. Leerer Prunk und Aufwand ist dabei zu verbannen, schlichte würdige Gestaltung anzustreben, welche vom Ernst der Zeit und innerlicher gediegener Gesinnung auch zu späteren Geschlechtern eindringlich redet. Lassen sich doch auch gerade mit einfachen Mitteln bei verständnisvoller Leitung solche Stätten weihevoll und ergreifend gestalten. Um die Ehrungen in dieser Richtung zu beeinflussen, sind in ganz Deutschland neben „Staatlichen Beratungsstellen für Kriegerehrungen" geeignete Sachverständige berufen worden. Die „Beratungsstellen der Provinz Sachsen für Kriegerehrung" (Halle a. d. S., Provinzialmuseum, welche unter den Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten aus einer Reihe ehrenamtlich tätiger Mitglieder besteht, erteilt in allen die Ehrung der Krieger betreffenden Fragen Rat; dies geschieht kostenlos, doch können nach Vereinbarung etwaige Auslagen für besondere Ausarbeitungen ersetzt werden.

Höchstpreise für ausländische zubereitete Fische (Fischkonserven). Durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. September 1916 ist die Zentralisierung der zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitung von Fischen angeordnet, deren Bewirtschaftung der Zentral-Einkaufsgesellschaft übertragen ist.

Die Zentralisierung trat sofort in Kraft, jedoch wurde die beschlagnahmefreie Einfuhr derjenigen Waren bis zum Ablauf des November 1916 zugestanden, die bis zum Ablauf des 7. Oktober 1916 und bis zum Ablauf des 11. Oktober 1916 bei der Zentral-Einkaufsgesellschaft unter Vorlegung der Abschlußpapiere angemeldet wurden. Es ist anzunehmen, daß im regelmäßigen Geschäftsbetriebe die seinerzeit vom Handel eingeführten beschlagnahmefreien Waren, bei der großen Nachfrage nach Lebensmitteln bis auf Ausnahmefälle verbraucht sind. Trotzdem werden noch immer ausländische Waren, insbesondere norwegische Fischkonserven, in den Läden zu Preisen angeboten, die doppelt und dreifach so hoch sind, wie die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft eingeführten

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191707242/fragment/page=0001

Die letzte Kriegswoche.

Durch Blut und Eisen.

In seiner ersten Rede, die der nachmalige Reichskanzler Fürst Bismarck, als preußischer Ministerpräsident im Abgeordnetenhause zu Berlin hielt, sagte er: „Nicht durch Reden und Parlamentsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Blut und Eisen.“ Das gilt auch noch für heute. Die russische Revolution entscheidet den Weltkrieg nicht; mögen sich die Machthaber in Petersburg eine Zeit lang in diesem Glauben gewiegt haben, heute sind sie ernüchtert. Ebensowenig wird freilich die deutsche Friedensliebe den Gegner zum Entgegenkommen veranlassen, wenn nicht hinter dieser Friedensliebe die Kraft steht, den Feind zur Erkenntnis seiner Ohnmacht und der Unbezwingbarkeit Deutschlands zu nötigen. Die Friedensziel-Erklärung des deutschen Reichstages ist ein lautes Zeichen unserer deutschen Politik, wie sie schon die Kriegsthronrede des Kaisers am 4. August 1914 aussprach, aber für die Herbeiführung des Friedens blieben in erster Reihe maßgebend nur Blut und Eisen.

Wir gewinnen England nicht durch versöhnliche Reden und Reichstagsbeschlüssen, sondern nur die Gewalt unserer gesteigerten Erfolge kann John Bull gegenüber seine überwindende Kraft zum Ausdruck bringen. Der Überfall deutscher Handelsschiffe in den neutralen holländischen Gewässern, dieser Akt schwersten Bruches des Völkerrechtes, zeigt uns, welchen Grundsätzen und welchen Gesinnungen Großbritannien heute noch huldigt. Einen solchen Staat, dem alles recht ist, wenn es nur dazu führt, den verhaßten Gegner zu schädigen, gewinnen wir nicht mit idealen Worten; wir wissen nicht, unter welchen Bedingungen sich der Krieg einmal seinem Ende nähert, aber ohne den letzten Aufwand von Blut und Eisen wird es wohl nicht abgehen. England kämpft, so lange es noch kann, und so lange ihm seine Alliierten noch treu bleiben. Solche Streiche, wie sie gegen unsere Handelsschiffe in den holländischen Gewässern verübt worden sind, dürfen uns freilich nicht überraschen, und wir können sie auch ferner erwarten. Englands Kriegführung war von Anfang an ein einziger großer Rechtsbruch. Und die Handlungsweise der Entente gegenüber dem neutralen König Konstantin von Griechenland beweist, wessen sie uns gegenüber fähig ist. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfen wir auch der deutschen Volksvertretung zurufen: „Reichstag, werde hart!“

Die Front der Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen haben den feindlichen Angriffen nicht allein Trotz geboten, sie fuhren auch fort, durch ungestüme Vorstöße sich die erwünschte Ellbogenfreiheit zu verschaffen. Wenn die ersten Bataillone amerikanischer Truppen, die nach Europa gebracht wurden, gegen sie eingesetzt sind, dann wird der militärische Dilettantismus, der heute in den Neuyorker Zeitungen sein Wesen treibt, anderer Auffassung Platz machen. Angesichts der Arbeit der deutschen Tauchboote werden es die Amerikaner allerdings kaum so eilig haben, ins Feuer zu kommen.

An Blut und Eisen haben es die Russen nicht gegen die deutsche Front fehlen lassen, aber ihrem Andrängen fehlt die höhere Weihe. Massenmorde, wie sie von jener Seite an Millionen Soldaten verübt sind, bringen nicht den Sieg, sondern zeigen allein den kulturellen Tiefstand des russischen Barbarismus. Die letzten Beweggründe, welche diese haarsträubenden Verluste herbeiführte, sind bisher nicht vor aller Welt klar gestellt, jedenfalls darf man nicht glauben, daß die heutige Regierung in Petersburg die Tausende nur um England und Frankreich in den Tod geschickt und sich dabei ganz und gar vergessen hat. Man darf vielmehr wohl annehmen, daß die Revolutionäre sich die Sicherung ihres Regimentes an der Newa nach Möglichkeit ausbedungen haben, wenn, was wohl zu erwarten steht, Versuche gemacht werden sollten, den Zaren Nikolaus oder ein Mitglied seines Hauses wieder zur Regierung zu bringen. England und sein Lakai Frankreich sind gegenwärtig ja zu allem bereit, zumal von London aus schon längst begonnen war, sich russische Werte zu sichern. Auch die Amerikaner waren in derselben Richtung tätig. Wenn die heutige russische Regierung solche Konzessionen gemacht hat, so wird sie, wie bekannt, sich selbstverständlich nicht vergessen haben.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist nach Genehmigung seines Rücktrittsgesuches mit seinem Umzuge von Berlin nach Hohenfinow beschäftigt. Wir haben jetzt zum ersten Male zwei Reichskanzler außer Diensten, außer Herrn von Bethmann den Fürsten Bülow, der seinen deutschen Besitz in Klein-Flottbeck bei Hamburg hat. Die beiden Staatsmänner, die mehrere Jahre noch zusammen gearbeitet hatten, sind gute Freunde bis heute geblieben. Der neue leitende Staatsmann Dr. Michaelis hat sich dem Reichstage präsentiert. Sein Vorgänger fand schwere Arbeit bei seinem Amtsantritt vor, die Schwierigkeit der eigenen Aufgaben ist noch bedeutender. Jedenfalls wünschen wir alle, daß er und wir nicht nochmals drei Kriegsjahre durchzumachen haben werden, wenn wir auch wissen, daß wir ohne Blut und Eisen nicht zum Ziele kommen werden, mag der Kanzler heißen, wie er will.

In den Ententezeitungen ist viel über den deutschen Kanzlerwechsel geschrieben, was aber nur beweist, daß man das Deutsche Reich noch immer nicht kennt. In inneren deutschen Angelegenheiten gibt es keinen Sieg und keine Niederlage im Sinne des Frontkrieges, denn Deutsche untereinander sind über alle Meinungsverschiedenheiten hinaus, die sich aus der Parteistellung ergeben, durch den Entschluß verbunden, den äußeren Feind zu bezwingen. Die verschiedenen Anschauungen erledigen sich später von selbst durch die Lage, welche der neue Frieden bereitet. Was sagte im Frühjahr der erste General-Quartiermeister Ludendorff? „Der tapfere Mann schafft sich sein Schicksal selbst.“ Weiter beansprucht Deutschland nichts.

Rundschau.

Der Papst und der Scheidemann-Frieden. Gegenüber einer Auslassung der „Magd. Ztg.“, daß das Zentrum auf päpstliche Weisung umgefallen sei und sich für den Scheidemannschen Verzichtfrieden erklärt habe, und gegenüber einer Mitteilung der „Kreuzztg.“, daß päpstliche Einflüsse das Zentrum zu seiner jetzigen Stellungnahme veranlaßten, versichert der „Bayrische Kurier“ auf Grund bester Informationen: Wir können der „Kreuzzeitung“ und ihren Parteigängern versichern, daß Papst Benedikt gar kein Verfechter eines Verzichtfriedens nach Art Scheidemanns ist, sondern von Anfang an sich für einen gerechten Ausgleich und Verständigungsfrieden auf Grund der realen Machtverhältnisse eingesetzt hat.

Eine Friedensnote des Papstes. In vatikanischen Kreisen wird versichert, der Papst werde am Jahrestage des europäischen Kriegsausbruchs eine neue Note mit einem nochmaligen Friedensvorschlag veröffentlichen.

Die russischen Sozialisten gegen England. Der Moskauer Sozialdemokrat erklärt: Grauen erfüllt die Herzen derer, die an die Front gehen; sie wissen, daß sie an Englands König und an die französischen Kapitalisten verkauft sind. Die falschen sozialistischen Minister haben den Verstand verloren. Vernichtet die Macht der Kapitalisten, gebt den Arbeitern eine Kontrolle über die Industrie, gebt das Land den Bauern zurück, dann werden wir eine machtvolle Armee haben. Das Moskauer Blatt Rußlands Morgenrot schreibt: Während die Bourgeoisie und die Minister über die demokratischen Kriegsziele lächern, lachen die Generale über das getäuschte Volk und führen die Geheimbefehle der kapitalistischen Regierungen aus. Die Petersburger Arbeiterzeitung schreibt: Falls der Krieg einen entscheidenden Sieg über Deutschland bringt, werden wir verzweifelte Anstrengungen machen, die englischen Kapitalisten an der Vernichtung Deutschlands zu verhindern.

Die Veränderungen in den hohen Staats- und Reichsstellen werden mit stillschweigender Zustimmung der Reichstagsfraktionen erst nach der Vertagung des Reichstages eintreten. Der Reichskanzler scheint darauf hingewiesen zu haben, daß er zur Durchführung dieser wichtigen Maßnahmen, die sich durchaus nicht im geraden Gegensatz zu den Wünschen der Reichstagsmehrheit bewegen sollen, einiger Ruhe bedürfe. Im übrigen wollen sich die Mehrheitsparteien das verfassungsmäßige Recht des Reichstages auf Kontrolle der Reichsregierung dadurch sichern, daß sich der Hauptausschuß etwa am 20. August und das Plenum des Reichstags etwa am 20. September wieder versammeln wird. Der Reichstag würde also in kurzem die Möglichkeit haben, zu den inzwischen vorgenommenen Neubesetzungen Stellung zu nehmen, freilich ohne selbst bei ihnen mitgewirkt zu haben.

Verderbliche Klagen. Jede Klage über mangelhafte Lebensmittelversorgung bringt zu unseren Feinden und trägt dazu bei, den sinkenden Mut neuzubeleben und ihre Hoffnung auf den bisher immer vergebens angekündigten Endsieg zu erneuern. Mit anderen Worten: alle derartigen Veröffentlichungen tragen nur dazu bei, den Krieg und seine Leiden zu verlängern, bewirken also genau das Gegenteil von dem, was alle Deutschen ehrlich wünschen und was die Unzufriedenen und Klagenden selber ersehnen. Man braucht nur eine beliebige Zeitung des Vierverbandes in die Hand zu nehmen, um sich zu überzeugen, wie gegenwärtig in verstärktem Maße auf diese Weise die öffentliche Meinung in den feindlichen Ländern bearbeitet wird. So finden wir z. B. in nur zwei Nummern der römischen Tribuna folgende fettgedruckten Überschriften von Lärmartikeln über die Lage der Mittelmächte: „Ausstände in den deutschen Werkstätten; Der Hunger mit den Bajonetten unterdrückt; Blutige Zusammenstöße in Mähren; Böhmen gegen Österreich; In Österreich stirbt man Hungers; Deutschland ist erschöpft; Neue Aufstände in Köln.“ — Jeder Tag bringt von neuem dergleichen Ungeheuerlichkeiten, an deren Entstehung in den meisten Fällen deutsche Miesmacher und Ungeduldige selber die Schuld tragen.

Englisches Unbehagen. König Georg von England muß sich nach den russischen Vorgängen recht unsicher auf dem Throne fühlen, sonst hätte er sich jetzt nach drei Kriegsjahren wohl kaum noch zu der nationalen Tat der Namensänderung aufgerafft. Wenn nach dieser Änderung aber auch nicht mehr das Haus Sachsen-Koburg, sondern die frisch gebackene Familie Windsor in England regiert, so gilt doch hier in ganz besonderem Maße das Wort: Name ist Schall und Rauch. Geht die Sache für England so weiter, wie sie seit der Aufnahme unseres angehemmten U-Bootkrieges geht, dann dürfte Herr Georg Windsor leicht noch mehr als bloß seinen Namen ändern. Kritisch genug ist die Lage in England zweifellos, das beweist der ewige Wechsel im Kabinett Lloyd George. Die Stimmen und Anzeichen mehren sich, daß die Tage des Diktators gezählt sind.

Englische Frechheit. Zu dem Überfall englischer Kriegsfahrzeuge auf deutsche Handelsschiffe in holländischen Hoheitsgewässern schreiben die Londoner „Times“: Die Vorgänge sind so klarliegend, daß England, in der Überzeugung, mit seinen Kriegsschiffen außerhalb der holländischen Hoheitsgewässer gewesen zu sein, sich kaum bereitfinden werde, eine diplomatische Aufklärung oder gar eine Entschuldigung nach dem Haag zu richten. Das wäre der Gipfel englischer Unverschämtheit. Die Times gibt also zu, daß nur eine irrtümliche „Überzeugung“ der englischen Schiffsführer vorgelegen haben kann. Und stellt die ganz neue Norm auf, daß sozusagen „unbeabsichtigtes“ Unrecht nicht gutgemacht zu werden braucht. Holland wird hoffentlich seine Rechte, durch die die unsrigen aufs engste mitberührt sind, entsprechend zu wahren bereit sein.

Erweiterung der russischen Offensive? Dem Berner „Bund“ zufolge stellt das russische Militärblatt „Rußki Inwalid“ auch an der russisch-rumänischen Front die Offensive in nahe Aussicht. Ende Juni trafen in Jassy zahlreiche französische Offiziere und Geschütze aus Frankreich ein. Einige Truppenteile der bisher an der russisch-rumänischen Front stehenden 7. Armee sind Anfang Juli aus dem Kommandobereich der russischen mittleren Westfront zu denjenigen des Generals Gutor an die Südwestfront gebracht worden, wo sie jetzt bei der Offensive in Galizien teilnehmen. Die Nachricht von einer bevorstehenden Zurückziehung russischer Truppen von der rumänischen Front bestätigt sich nicht.

Die Petersburger Unruhen wiederholen sich noch immer. Auf der sibirischen Bahn wurde eine Brücke in die Luft gesprengt, wodurch der Hauptzufuhrweg der japanischen und amerikanischen Munition unterbrochen ist. — Bei einer großen bewaffneten Kundgebung in Petersburg zogen mehrere Stunden lang Soldaten, Matrosen und Bolschewiki, mit Gewehren bewaffnet, auf Kraftwagen nach allen Richtungen durch die Stadt. Eine Salve auf dem Newski-Prospekt verursachte mehrere Opfer. Das 1. Maschinengewehrregiment soll der Mittelpunkt dieser Meuterei sein. Unter den Kundgebern befanden sich auch Abteilungen der Grenadierregimenter Pawlowski und Moskowje. Die Soldaten bemächtigten sich der Druckerei des Nowoje Wremia

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

„Was?“

„Ob Ihre Zöpfe angewachsen sind?“

„Nein, ich trage eine Perrücke.“

„Das ist nicht wahr.“

Anna Weiß trat an den Vorhang.

„Nein, es ist nicht wahr. Aber Sie sind gar zu amüsant, Herr Werner. Bitte, ich will jetzt heraus.“

„O nein. Also die Zöpfe sind Ihre. Nun noch eines: Wollen Sie meine Frau werden?“

Darauf erhielt er keine Antwort. Er fragte noch einmal. Und als wieder keine Gegenrede erfolgte, sagte er: Wenn Sie nämlich nein sagen, Fräulein Anna, dann gehe ich direkt nach Amerika.“

„Wissen Sie denn, ob gleich ein Schiff fährt?“

Das Gespräch ging noch eine Weile. Endlich aber — vielleicht war der Aufenthalt in der Geißblattlaube auf die Dauer kein Vergnügen — fiel der Vorhang.

Und eine Stunde später ging Achim mit Fräulein Weiß dem Pfarrhofe zu.

Ohne des Onkels Studien der Sonntagspredigt im geringsten zu achten, drangen sie in die Stube des Pfarrers ein und Achim sagte zu dem alten Herrn: „Wenn Sie es erlauben, Herr Pfarrer, wir haben uns soeben verlobt.“

Wenn man eine Nichte besitzt, deren Reichtum hauptsächlich in ihrer Jugend und ihrer Tugend und schönen Zöpfen besteht, und es kommt ein achtbarer junger Mensch, der einen gesunden Körper und ein gutes Auskommen hat und auf ein Leben ohne Tadel zurückblickt, und der begehrt die Nichte zur Frau, so freut man sich als wohlwollender Onkel. Das tat auch der Pfarrer Weiß.

„Aber,“ meinte er, „haben Sie denn Ihre Angehörigen darum gefragt?“

„Nein,“ bekannte Achim freimütig, „die wissen rein gar nichts.“

Das schien ihm eine besondere Freude zu machen.

„Ja, mein Lieber, ehe ich da etwas sagen kann, müssen Sie schon mit Ihrem Vater sprechen!“

Aber Sie wissen doch, Herr Pfarrer —“

„Ja, ja, ich weiß. Liebe Anna, du kochst uns wohl eine Tasse Kaffee; unterdessen hab ich mit Herrn Werner zu reden.“

Anna ging lächelnd hinaus.

Nun sprach der Pfarrer:

„Wie gesagt, es freut mich aufrichtig, daß Sie um die Anna werben. Ich achte und schätze Sie als einen soliden jungen Mann, und meine Nichte ist von ihrem großen elterlichen Pfarrhof her das Landleben und das Wirtschaften gewohnt. Sie kann schon eine tüchtige Hausfrau werden, da habe ich keine Sorge. Wenn ich einmal tot bin, geht sie auch nicht leer aus — Reichtümer sucht ja niemand bei einer Pfarrerswaise. Und da Sie einander, wie mir scheint, von Herzen lieb haben, wäre ja alles in Ordnung. Aber Ihre häuslichen Verhältnisse, mein lieber Werner — Ihr Fräulein Tante würde wohl gern auch einer jungen Frau mit Rat und Tat zur Seite stehen. Doch wie wollten Sie sich mit dem Herrn Vater einrichten? Mir scheint — ich habe ihn ja in letzter Zeit öfter gesehen, er ist, Gott sei Dank, fast wieder im Besitz seiner Kräfte. Glauben Sie denn, daß er einem so jungen Sohn den Hof abgibt?“

„O ja,“ antwortete Achim sorglos. „Wenn der Sohn heiratet, gibt doch der Vater ab, das ist überall der Brauch.“

„Ganz recht — aber dann sind die Väter meist um siebzig, und die Söhne nicht so weit vom Schwabenalter — ich meine, in Verhältnissen, wo der Brauch noch genau eingehalten wird. Bei Ihnen liegt das freilich anders. Ich muß einmal nachdenken.“

Der alte Herr ging mit großen Schritten im Zimmer umher.

Endlich blieb er vor Achim stehen: „Wenn ich mir alles zurecht lege, so komme ich darauf, es wäre vielleicht das beste, Sie arrangierten es so, daß sie vorläufig den Hof in Pacht nehmen. Ja, ja, das ist die beste Lösung. Ihr Vater bleibt dann dem Namen nach Herr, und finanziell werden Sie sich so auch am besten mit Ihren Angehörigen verständigen.

Mir scheint ja nun, es war ein Mißgriff von uns, — ich bin ja auch daran beteiligt — daß wir dem alten Herrn sagten, seine Frau sei tot. Wir sind da zu weichherzig gewesen. Aber es waren eben die Verhältnisse, die uns dazu nötigten. Hätte man gewußt, wie Ihr Herr Vater wieder gesundet, so wurde man es nicht getan haben. Gott möge es verhüten — aber gesetzt den Fall, die Frau käme wieder, so müssen Sie als Pächter dort die Herrschaft haben; ich bin gezwungen, das um meiner Nichte willen als eine Bedingung zu machen.“

„Da haben Sie ganz recht, Herr Pfarrer,“ sagte Achim, und er erzählte, daß er der Frau des Vaters eine Rente angeboten hatte unter der Bedingung, daß sie nie mehr nach Wernershof käme. Die Postanweisung mit dreihundert Mark, welche er ihr geschickt habe, sei nicht zurückgekommen.

Den alten Pfarrer, der wohl ein starker Optimist war, befriedigte diese Auskunft. Er trug Achim noch einmal auf, in aller Ruhe mit Vater und Tante über seine Pläne zu sprechen und ihnen auch Zeit zu geben, sich in alles zu finden. Er wisse, daß Achim zum Herbst mündig würde — und da er den Einführungen ja hinter sich hatte, wäre das wohl eine geeignete Gelegenheit, den Hof zu übernehmen.

Fräulein Anna hatte unterdessen Kaffee gekocht und der Bräutigam durfte noch ein Stündchen bleiben.

Mit der Tante und dem Vater ging es Achim leicht. Sie schätzten die Ehre, daß Achim eine Pfarrerstochter bekam und daß er noch dazu einen so angesehenen Mann als nahen Verwandten erhielt. Die Frage einer Mitgift berührten sie nicht; auf dem Wernershof lagen keine Schulden, und sie waren zufrieden, daß Achim ein Mädchen aus solidem Verhältnissen bekam. Nach dem Tode des Onkels, der keine Kinder besaß, würde sie schon auch etwas zu erwarten haben.

Auch mit dem Plan, daß Achim den Hof vorerst als Pacht übernehmen sollte, waren sie ganz zufrieden. Die Tante und der Vater beschlossen, sie sollten dann zusammen drei Stuben im oberen Stockwerk haben, sich freie Station in dem neuen Haushalt ausbedingen, und die Tante sollte noch ein Stück Garten zu eigener Verfügung erhalten. Eine mäßige Pachtsumme wurde festgesetzt, so daß die alten Leute etwa ein Drittel des Ertrages vom Hofe in bar erhalten mußten. Auf diese Weise hatte Achim keinen zu schweren Anfang.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191707242/fragment/page=0002

und verhinderten den Druck der Zeitung. Das Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats bezeichnet die Bewegung als eine Bedrohung der russischen Revolution.

Die Ohnmacht der Vorläufigen Regierung. Das russische Kriegsministerium verlangte nach dem Mißgeschick des Generals Polowzow, des Kommandanten des Petersburger Militärbezirks, vom ersten Maschinengewehrregiment in Form eines Ultimatums die Absendung von 30 Maschinengewehrableilungen zur Front und drohte im Weigerungsfalle das Regiment aufzulösen. Das Regiment beschloß hierauf, außer den vor diesem Befehl bewilligten 10 Abteilungen kein Gewehr mehr zur Front zu schicken, bis die Kapitalisten von der Regierung ausgeschlossen und diese in den Händen der Soldaten, Arbeiter und Bauern sei. Auf die Drohung der Regierung mit Auflösung des Regiments antwortete dieses mit der Drohung, im Wiederholungsfalle die Regierung aufzulösen.

Die Lage in Kronstadt ist noch immer unklar. Die Abtrünnigen haben sich noch nicht unterworfen, sondern im Gegenteil beschlossen, der Besatzung von Kronstadt eine neue Uniform anzuschaffen, um damit auch äußerlich die Unabhängigkeit der Stadt zu bekunden. Die verhafteten Offiziere sind ungeachtet des freisprechenden Beschlusses des Petersburger Untersuchungsausschusses noch nicht freigelassen worden.

Neue Revolten in Petersburg wurden vor dem Generalstabsgebäude und dem Platz des Hauptquartiers der regierungstreuen Truppen ausgeführt. Auf dem Platz wurden ringsum Kanonen aufgestellt. Man sagt, General Powzew, der die Regierungstruppen befehligte, stand mit seinen Soldaten in bestem Einvernehmen. In den Straßen fanden wiederholt blutige Zusammenstöße zwischen den meuternden Soldaten und Kosaken statt, wobei zahlreiche Menschen getötet und verwundet wurden.

An einer Straßenecke folgte eine Salve der Maschinengewehre. In der allgemeinen Panik, die dadurch entstand, war es nicht möglich, die Zahl der Opfer festzustellen. Später wurde wieder auf dem Liteiny-Prospekt geschossen. Das Volk suchte Zuflucht in den Häusern. Ein Teil der Kronstädter zog nach dem Hauptquartier der Anführer, wo Lenin, der die Seele der ganzen Bewegung zu sein scheint, eine Ansprache an die Masse richtete. Nach den letzten Meldungen erwartet man Zusammenstöße zwischen den Regierungstruppen und meuternden Soldaten. Die Arbeit in den Fabriken ruht vollständig.

Ein „großer Tag".

Die Donnerstagsitzung, in der der neue Reichskanzler Dr. Michaelis sich mit programmatischen Darlegungen einführte, stand unter allem Anzeichen eines sogenannten großen Tages. Obwohl die Sitzung erst gegen halbvier Uhr ihren Anfang nahm, herrschte vor dem Reichstagsgebäude schon um 1 Uhr eine äußerst lebhafte Bewegung. Es war ein fortwährendes Kommen und Gehen von Reichstagsabgeordneten. Zahlreiche Gruppen standen vor dem Reichstagsgebäude in lebhafter Unterhaltung umher. Zu den Gruppen gesellten sich zahlreiche Feldgraue, darunter auch eine größere Anzahl von Offizieren. Vor dem Portal 5, wo die Kartenausgabe stattfand, war das lebhafteste Gewühl. Die große Mehrzahl der Harrenden mußte, wie gewöhnlich bei außerordentlichen Gelegenheiten, unverrichteter Dinge wieder von dannen ziehen. Auch vor dem Reichskanzlerpalais in der Wilhelmstraße merkte man, daß ein großer Tag bevorstand. In lebhafter Unterhaltung sah man verschiedene Gruppen von Räten im Garten spazierengehen, Automobile fuhren vor und ab; kurzum, der große Tag warf hier seine Schatten voraus.

Während der Reichskanzler vor dem Portal 4 erwartet wurde und hier sich eine größere Menge von Offizieren und vornehmen Damen eingefunden hatte, fuhr plötzlich um 2 Uhr ein Militärautomobil vor dem Portal 2 vor. Dieses brachte den Reichskanzler Dr. Michaelis. Aus dem Auto stiegen zunächst zwei stattliche Kürassieroffiziere in Uniform, dann folgte die kleine Gestalt des Reichskanzlers, und als letzter verließ der bisherige Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, der Wirkliche Geheime Rat Wahnschaffe das Auto, der vorläufig bis zur Neubesetzung des Amtes den Dienst als Chef der Reichskanzlei versieht.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung, gedenkt in einer Ansprache in herzlichen Worten des aus dem Amte geschiedenen **Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg.** Er habe die Rechte des Reichstags und seine Wünsche gewissenhaft beachtet, sodaß ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Reichsleitung und Reichstag möglich war. Der Präsident begrüßt dann **den neuen Reichskanzler** im Namen des Reichstags zu dem in ernster Zeit übernommenen großen Werke. (Beifall.) Der Reichstag vertraut, daß es seiner Einsicht und Tatkraft gelingen wird, in dem Streit der Meinungen den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegenführt. (Beifall.) Der Präsident teilt dann mit, daß die schweizerische Vereinigung der Hellenen in Genf in einem Schreiben gegen die Vergewaltigung Griechenlands entschieden Widerspruch erhebt. (Beifall.) Der Präsident spricht dem unterdrückten griechischen Volke und seinem tapferen König die wärmste Sympathie des Reichstages aus. (Beifall.)

Die Kanzlerrede.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Vorlage, die einen Kriegskredit von 15 Millionen Mark fordert.

Reichskanzler **Dr. Michaelis**

ergreift sogleich das Wort. In ernster schwerer Zeit ist die Last meines neuen Amtes auf meine Schultern gelegt worden. Im Aufblick auf Gott werde ich **der Sache dienen bis zur letzten Hingabe.** (Beifall.) Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geist, der sich in diesen drei Kriegsjahren so herrlich bewährt hat. Der Kanzler gedenkt dann seines Vorgängers, den er einen hochverdienten Mann nennt, dessen Tätigkeit vielfach Feindschaft und Haß gefunden hat. Es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten Halt gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr gut! links und im Zentrum.) Erst später werden wir voll würdigen, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland bedeutet.

Wenn ich nicht den festen Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache hätte, dann hätte ich diese Aufgabe nicht übernommen. Der Reichskanzler legt dann dar, wie wir zu dem Kriege gezwungen wurden. Eine Konferenz während der russischen Mobilmachung wäre politischer Selbstmord gewesen. Uns blieb keine andere Wahl. Und was vom Kriege selbst gilt, gilt auch von unseren Waffen, insbesondere von der U-Boatwaffe. Wir weisen die Behauptung zurück, daß er gegen die Menschenrechte verstößt. (Beifall.) **England** hat uns die Waffe in die Hand gedrückt durch seine völkerrechtswidrige Seesperre. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtswidrigkeit Einhalt gebieten würde, ist eitel gewesen, und der Versuch Deutschlands mit dem ehrlich gemeinten Friedensangebot ist fehlgeschlagen. Da mußte Deutschland **das letzte Mittel wählen zur Abkürzung des Krieges. Der U-Bootkrieg leistet das und noch mehr, als man von ihm erhofft hat.** Die voreiligen Propheten, die die Erwartung ausgesprochen hatten, daß infolge des U-Bootkrieges der Krieg zu einer bestimmten Zeit zu Ende sein würde, haben dem Vaterlande keinen Dienst erwiesen. (Beifall. Rufe links: Helfferich!) Der U-Bootkrieg leistet in der Vernichtung feindlichen Frachtraums das, was er sollte. **Er schädigt Englands Kriegsführung von Monat zu Monat,** so daß dem Friedensbedürfnis nicht mehr lange wird entgegengewirkt werden können. Wir können dem weiteren Arbeiten unserer wackeren U-Bootleute mit vollem Vertrauen entgegensehen. (Beifall.)

Der Reichskanzler richtet einen Gruß an unsere Truppen an allen Fronten zu Lande und zu Wasser, in der Luft und unter der See. (Beifall.) Sie haben unerhörte Leistungen vollbracht. Unser Dank ist unauslöschlich. Dankbar gedenken wir auch unserer treuen und tapferen Bundesgenossen. Die erprobte Waffenbrüderschaft wird nicht gelöst. Deutschland hält in Bundestreue an den Verträgen fest. Die Berichte über die militärische Lage sind sehr gut. Die **Offensive** der **Engländer** und **Franzosen** im Westen ist **gescheitert.** Die Gegenangriffe unserer Heere beweisen ihre ungebrochene Kraft und ihr besseres Können. Im **Osten** ist infolge der inneren Wirren der **Angriff der Millionenheere nicht zur Ausführung gekommen.** Brussilow hat mit seiner Rücksichtslosigkeit nur geringe Vorteile erzielt. Vor einer halben Stunde habe ich folgendes Telegramm Hindenburgs erhalten: „Durch die russische Offensive in **Galizien** herausgefordert, hat dort heute ein durch starken Regen bisher hinausgeschobener **deutscher Angriff** östlich Sloschow **eingesetzt.** Unter persönlicher Leitung des Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben deutsche Divisionen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie in altbewährtem Schneid und fester Zuversicht **die russische Stellung durchstoßen."** (Stürmischer Beifall.)

Griechenland ist durch Gewalt zum Krieg gegen uns gezwungen. Gemeinsam mit den Bulgaren hält unsere Front dort Stand. Italien würde selbst von einer elften Isonzoschlacht keinen Vorteil haben. Im **Kaukasus** und in Palästina wird der Feind das türkische Heer neugerüstet und in bester Zuversicht finden. Den hoffnungsvollen Reden der Ententemänner über **das Eingreifen Amerikas** hören wir **ohne schwere Bedenken** zu. Es ist ausgerechnet worden, wieviel Frachtraum erforderlich ist, um ein Heer von Amerika nach Europa herüberzuführen. Unser Heer und unsere Marine dürften auch dieser neuen Sache Herr werden. (Beifall.) Mit unseren Bundesgenossen können wir also in jeder Weise der Entwicklung der militärischen Ereignisse mit ruhiger Sicherheit entgegensehen. Trotzdem ist in aller Herzen die brennende Frage: Wie lange noch?

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt, hat ihn nicht gewollt um Eroberungen zu machen. Darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß darum, um gewaltsame Eroberungen zu machen. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir wollen in erster Linie den Frieden als solche machen, die sich erfolgreich durchgesetzt haben. Die kommenden Geschlechter sollen diese Zeit als eine Zeit unerhörter Tatkraft und Opferfreudigkeit unseres Volkes und unserer Heere in leuchtendem Gedächtnis behalten. (Beifall.) In diesem Geiste wollen wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit ist. Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten. Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeiten sichergestellt werden. (Beifall.) Wir müssen im Wege der Verständigung (Beifall bei den Mehrheitsparteien) und des Ausgleichs die Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinent und Übersee garantieren. Der Frieden muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden. (Beifall.) Er muß der weiteren Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen. Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unserer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trutzbund gegen uns auswächst. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Entschließung, wie ich sie auffasse, erreichen. (Beifall links und im Zentrum.) **Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben,** dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, darin einig, daß wir den Gegner, der die Fühler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat. Denn wir wollen ehrlich und friedensbereit in die Verhandlungen eintreten.

Die Kartoffelernte wird gut sein. Deutschland kann nicht ausgehungert werden. Der Kanzler erklärte, selbstverständlich auf dem Boden der kaiserlichen Botschaft über das Wahlrecht in Preußen zu stehen. Engere Fühlung zwischen Regierung und Parteien sei notwendig, es sollten auch Parlamentarier in die Regierung berufen werden, das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung der Politik dürfe jedoch nicht geschmälert werden. Für ein neues, herrliches Deutschland wollen wir kämpfen und leiden. (Stürm. Beif.) Abg. Fehrenbach (Ztr.) brachte dann die Resolution der Mehrheitsparteien ein, die kein Friedensangebot, sondern nur eine Friedenskundgebung sei. Abg. Scheidemann (Soz.) trat unter heftiger Abwehr der Bethmann-Hetze lebhaft für die Resolution ein. Nach Ausführungen des Abg. v. Payer (Vp.) vertagte sich das Haus auf Freitag.

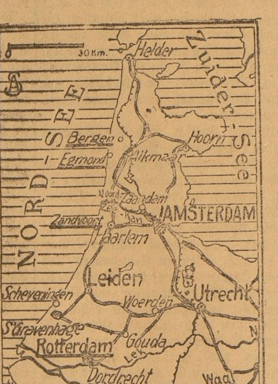
Vermischte Nachrichten.

Hinrichtung in Gießen. In Gießen wurde der vom Schwurgericht wegen Ermordung seines Wärters Arnolds in der Zellenstrafanstalt Butzbach zum Tode verurteilte 49jährige Hausdiener Friedrich Wilhelm Hans v. Wangen durch den sächsischen Landesscharfrichter Brand mittels Fallbeils hingerichtet.

Mord und Selbstmord eines Postagenten. Der Postagent und Gastwirt Rohe in Exten bei Rinteln erschoß seine zehnjährige Tochter und verübte darauf Selbstmord. Angeblich zerrüttete Wirtschaftsverhältnisse des früher reichen Mannes sind der Grund für die Tat.

Warnung vor dem Genuß nicht abgekochter Milch. Von den Behörden wird erneut darauf hingewiesen, daß es, namentlich in der jetzigen Zeit, aus Gesundheitsrücksichten unbedingt erforderlich ist, Milch sofort nach Empfang abzukochen. Jede Verwendung nicht abgekochter Milch im Haushalt ist jetzt gefährlich.

115 Jahre alt. Der Oheim des früheren ungarischen Ministerpräsidenten Dr. v. Lukacs, Julius Lukacs in Budapest, hat rüstig und geistesfrisch seinen 115. Geburtstag gefeiert.



Der englische Neutralitätsbruch.
Deutsche Schiffe in holländischen Territorialgewässern überfallen.

Trauriges Geschick. Der Zimmermaler Prein, der eine Hütte im Schladnitzgraben bei Götz bewohnt und nur Samstag von der Arbeit nach Hause kommt, fand bei der Heimkehr Frau und Kind tot vor. Die Frau, die schwer erkrankt war, konnte in der Einsamkeit keine Hilfe finden und das ein Jahr alte Kind ist neben der Leiche der Mutter verhungert.

Eine „Kinderpolizei". Eine Einrichtung, der man vielleicht auch in manchen deutschen Städten das Wort reden könnte, hat man im ungarischen Szegedin getroffen. Dort hat der Oberstadthauptmann, um der immer offenkundiger werdenden Verrohung der Straßenjugend entgegenzutreten, eine ehrenamtliche Kinderpolizei eingerichtet. Ihre durch Polizeikarten legitimierten Mitglieder — der Organisation traten bereits mehr als 200 Damen und Herren aus allen Ständen und Schichten der Bevölkerung bei — haben die Aufgabe, das Treiben der jetzt im Kriege häufig ganz unbeaufsichtigten Kinder zu überwachen, sie von der Verübung von strafbaren oder unsittlichen Handlungen abzuhalten und vor Schaden zu bewahren.

Ein Rebschädling. In einigen Weingärten von Überetsch in Tirol tritt heuer an den Blättern der Reben ein neuer Schädling auf, ein Käfer aus der Familie der Julikäfer. Ende der 50er und anfangs der 60er Jahre trat der Julikäfer zum letzten Male in Südtirol in großen Massen auf und fraß vom Laubwerk und den Trieben der Weinberge alles kahl. Als einziges Gegenmittel gilt das Abfangen der Schädlinge.

Militärbeamte in Pantoffeln. Um dem Ledermangel in Frankreich etwas abzuhelfen, empfiehlt die Pariser Zeitung L'Oeuvre, von nun ab den in Büros sitzenden Militärbeamten das Tragen von Stiefeln und Ledergamaschen zu verbieten, da sie ihren Dienst auch sehr gut in Pantoffeln ausführen können. Wenn sie wollten, könnten sie über die Pantoffel auch ihre Sporen schnallen, da augenscheinlich die meisten Militärbeamten der Ansicht seien, daß sie ohne Sporen ihren Schreibarbeiten nicht nachzukommen vermöchten.

Ausschreitungen entsprungener Geisteskranker. Zwei entsprungene Geisteskranke, Schmalz und Draude, machen, wie aus Kassel gedrahtet wird, Fritzlar und Umgebung unsicher. Sie marschierten herausfordernd mit Gewehr und Revolver durch die Stadt und gaben auf Schutzleute Schüsse ab. **Sie werden jetzt durch Militär verfolgt.**

Kriegsdichtung.

Ueber dein Grab.

Über dein Grab donnert der Rosse Huf,
Schallt laut und gellend der Schlachtenruf!
Über dein Grab stürmt deutscher Sieg einher —
Dann drückt dich die feindliche Erde nicht schwer.
Auf deinem Grabe blühen Blumen im Gras,
Vom Tau des Morgens und Abends naß —
Das sind die Tränen der Mutter dein,
Die ich um dich in der Heimat wein' . . . .

Unsres Herrgotts Erde ist überall leicht —
Ich wollt', meine letzte Stund' wär erreicht,
Du stehst an den Pforten der Ewigkeit
Und öffnest sie deiner Mutter weit . . . . .
Mir ist's, als ob in der Seele tief,
Deine Stimme, mein Sohn, nach der Mutter rief.
Nun blüht die Erde — so licht wie das Jahr,
So blühend, so sonnig mein Junge war . . . . .
— — — — — — — — — — — — — — —

Im Mutterherzen das Glück ist tot . . . .
Gottes Wille kennt kein Warum, kein Gebot. —
Über dein Grab ein heiliger Schauer weht:
Deiner Mutter Sehnsucht — deiner Mutter Gebet . . .

Hedda v. Schmid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191707242/fragment/page=0003

und durch die Bezirkszentralen zur Verteilung gebrachte Fabrikate gleicher Art.

Es liegt die Vermutung nahe, daß diese sogenannten handelsfreien Waren entweder durch unerlaubten Kettenhandel oder durch unangemessenen Gewinn übermäßig verteuert sind. Derartige Fälle sind durch Untersuchungen des Kriegswuchenamtes wiederholt festgestellt. Es schweben daher Erwägungen, schon in der allernächsten Zeit Höchstpreise für ausländische zubereitete Fische, insbesondere Fischkonserven, festzusetzen. Der redliche Fachhandel wird durch eine derartige einschneidende Maßnahme nicht wesentlich betroffen werden, weil von dieser Seite aus die gesetzlichen Vorschriften beobachtet sein dürften, nach denen es verboten ist, die zur Veräußerung erworbenen Lebensmittel zurückzuhalten, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen.

* **Preise für Fleisch und Fleischwaren ausländischer Herkunft.** Neben dem von inländischem Vieh stammenden Fleisch, das im Kleinhandel den vorgeschriebenen Höchstpreisen unterliegt, kommen in verschiedenen Städten kleinere Mengen von Fleisch in den Handel, die aus dem Auslande zu teueren Preisen eingeführt waren. Die dadurch entstehende Verwirrung hat nicht selten zu Schiebungen und berechtigter Unzufriedenheit der Bevölkerung Anlaß gegeben. Es ist nunmehr ein Uebereinkommen der beteiligten Stellen dahin erzielt worden, daß vom Auslande eingeführtes Fleisch und Fleischwaren auder weit verwertet werden und im freien Verkehr des Kleinhandels nicht mehr erscheinen. Durch eine Verordnung des Reichskanzlers ist, um jede Unklarheit künftig auszuschließen angeordnet worden, daß vom 1. August 1917 ab auch für (wirklich oder angeblich) aus dem Auslande eingeführtes Fleisch bei der Abgabe an Verbraucher keine höheren Preise als die für die Inlandsware geltenden gefordert werden dürfen.

* **Vorsicht beim Genuß neuer Kartoffeln.** In unangereiften Knollen der neuen Kartoffeln befindet sich ein unter gewissen Umständen für den Menschen schädlicher Stoff, dessen Wirkung man am besten aufhebt, wenn man beim Kochen der Kartoffeln einige Körner Kümmel hinzufügt. Beim und unmittelbar nach dem Genuß frischer Kartoffel empfiehlt es sich dringend, alle Getränke, besonders Wasser, zu vermeiden, da sonst ernste Erkrankungen eintreten können. — Noch leichter können Erkrankungen nach dem Genuß zu früh geernteter Spätkartoffeln auftreten, denn die unreifen Knollen enthalten das für den menschlichen und tierischen Organismus gleich schädliche Solanin.

Arien, 19. Juli. 2 Schafe gestohlen. Am Sonnabend abend zwischen 10 und 11 Uhr statteten ungebetene Gäste der Koppel des Herrn Gemeindevorstehers O. Horn hierselbst einen Besuch ab und entwendeten zwei Schafe im Werte von ungefähr 150 Mark. Die Diebe schlachteten die Tiere hinter dem in der Nähe befindlichen Strohschober ab.

Eilenburg, 21. Juli. (Dank des Königs der Bulgaren.) Auf ein gelegentlich der Wiederkehr des Tages, an dem König Ferdinand von Bulgarien die Regierung des verdunkelten Reiches der Bulgaren übernahm, an ihn von der Stadt Eilenburg gerichtetes Glückwunschtelegramm lief folgendes Dankstelegramm ein: „Erster Bürgermeister Dr. Bellan, Eilenburg. Mit aufrichtiger Freude habe ich die aus Anlaß der dreißigjährigen Wiederkehr meines Regierungsantrittes an mich gerichtete Depesche gelesen. Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister, sowie der Garnisonstadt des dritten Bataillons meines tapferen Regimentes herzlich für die mir und meinem Volke dargebrachten Segenswünsche, wie auch für die Versicherung der Anteilnahme an meinem Jubiläum, die mich mit lebhafter Befriedigung erfüllen. Ferdinand, R."

Leipzig, 19. Juli. (Leipziger Schulkinder in Siebenbürgen.) Nach dem Berichte des aus Siebenbürgen zurückgekehrten Pastor Faust, der die durch die Innere Mission nach Siebenbürgen gebrachten Leipziger Kinder begleitet und dort in ihre Pflegestellen untergebracht und beaufsichtigt hat, ist die lange Reise gut verlaufen. Insbesondere sind die Kinder in Kolin, Wien, Budapest, Arad beim Ueberschreiten der siebenbürgischen Landesgrenze und in Hermannstadt herzlich begrüßt und freigiebig verpflegt worden. In Siebenbürgen selbst sind die Kinder in jeder Beziehung gut untergebracht und fühlen sich dort sehr wohl. Die Siebenbürger Deutschen haben durchweg ihrer Freude Ausdruck gegeben über das nette, bescheidene Auftreten der Leipziger Kinder.

Mühlberg (Elbe), 19. Juli. (Schenkung.) Stationsvorsteher a. D. Fr. Oesterreich, bis zum Kriege in Halle, hat zur Erinnerung an seinen einzigen, für das Vaterland gefallenen Sohn für die hiesige Gottesackerkirche ein Harmonium gestiftet. Karl Oesterreich, von Beruf Landwirt, fiel im April 1916 im Luftkampf als Fliegeroffizier und ist im Mai vorigen Jahres auf hiesigem Friedhof beerdigt worden.

Neuhof, 17. Juli. (Der Fuchs als Dieb.) Mehreren hiesigen Einwohnern fiel es auf, daß ihr Hühner- und Gänsebestand täglich weniger wurde. Man vermutete einen Dieb im Orte zu haben. Jetzt hat sich herausgestellt, daß ein vierfüßiger Räuber am Werke ist und zwar Meister Reincke. Ueberrascht waren einige Bestohlene, die Wache hielten, und morgens in aller Frühe den Fuchs beobachteten, wie er sich den Hühnerställen näherte. In kurzer Zeit hat dieser Bursche etwa 15 Hühner gestohlen.

Zittau, 18 Juli. (Mehl und Gold.) Der Stadtrat und die Amtshauptmannschaft Zittau machen jetzt bekannt, daß jeder ein Pfund ausländisches Roggenmehl erhält, der 10 Mark in Gold abliefert, natürlich außer dem Geldwert. Die Behörden erwarten, daß die Besserbemittelten mit der Einlösung der Goldstücke die Minderbemittelten beauftragen werden, um diesen dadurch das Mehl zuzuwenden.

Fabrikarbeit — Deutscher Frauen Ehrenarbeit!

Der Dienst für das Vaterland fordert jetzt jede Kraft. Die Männer für den Kampf an den Fronten, die Frauen für den Kampf in den Reihen des Heimatheeres. Hier darf jetzt keiner deutschen Frau, keines deutschen Mädchen Kraft und Arbeitswille ungenutzt bleiben. Es handelt sich aber nicht um Arbeitsleistung in den Schreibstuben — dort ist der Bedarf auf absehbare Zeit reichlich gedeckt — sondern um Arbeit in den Fabriken für die Rüstungsindustrie. Hier werden Hunderte, Tausende fleißiger Frauenhände gebraucht, um Männer für den Dienst mit der Waffe freizumachen und trotz des Mangels an männlichen Hilfskräften allen Anforderungen des Feldheeres auf Versorgung mit dem notwendigen Kriegsgerät gerecht zu werden. In die Fabrik!

Jetzt, wo die Fabriken fast ausschließlich für die Deckung des Heeresbedarfs für die Lebensinteressen des Vaterlandes arbeiten, ist Fabrikarbeit Ehrenarbeit für jede deutsche Frau. In manchen Fällen ist die Arbeit in den Fabriken allerdings so schwer, daß sie von einer an angestrengtere körperliche Arbeit nicht gewöhnte Frau oder von einem schwächlichen, zarten Mädchen kaum geleistet werden kann.

Aber es gibt in den Fabriken auch sehr viel leichte, saubere und angenehme Arbeit, die sitzend, in großen, hellen und gesunden Räumen, in nicht zu langen, mitunter nur achtstündigen Schichten, am Tage ausgeführt wird. Manche Betriebe erfordern allerdings auch Nachtarbeit zur prompten Erledigung ihrer dringenden Kriegsaufträge. Jedenfalls ist aber der weitaus größte Teil der Fabrikarbeit ein solcher, daß er von Mädchen und Frauen ohne weiteres geleistet werden kann. Die Arbeit ist meistens schnell zu erlernen und bringt von Anfang an guten Verdienst. Alle Frauen und Mädchen, die noch nicht im vaterländischen Interesse tätig, aber gesundheitlich dazu in der Lage sind und den guten Willen haben, Arbeit für das Vaterland zu leisten, sollten sich jetzt unverzüglich für die Arbeit in der Rüstungsindustrie melden. Wenn diese am Heimatsorte nicht zu finden ist, so wird es doch vielen Frauen und Mädchen wohl möglich sein, nach auswärts zu gehen, bleiben sie doch dabei zumeist innerhalb der engeren Heimat, zuweilen liegt des Betriebes gar nur so weit, daß die Fahrt zur Arbeit am Morgen und der Rückkehr am Abend möglich ist. Wo dies nicht der Fall sein sollte, ist für gute Unterkunft und Verpflegung Sorge getragen. Kleine Unbequemlichkeiten und Entsagungen müssen aber alle auf sich nehmen, wenn es gilt, dem Vaterland in seiner schwersten Zeit zu dienen und zu helfen. Und wie gering sind sie doch für die Frauen, gegenüber den gewaltigen Opfern, die unsere Tapferen im Felde tagtäglich im blutigen Waffendienste bringen.

Schon heute arbeiten Frauen und Töchter höherer Offiziere und Beamten in Munitionsfabriken; Studentinnen aus Halle haben sich erboten während der Sommerferien ebenfalls dort Arbeit anzunehmen. Wer wollte da zurück stehen! Darum, Ihr deutschen Frauen und Mädchen aller Stände, meldet Euch zur Arbeit in der Rüstungsindustrie! Keine von euch ist zu gut, zu hoch dafür. Doch meldet Euch nicht nur zu einem Gewissermaßen spielerischen Anfang, wirft die Arbeit nicht gleich wieder hin bei der ersten kleinen Widerwärtigkeit. Nur der feste Vorsatz, auch in der einmal übernommene Arbeit auszuharren, durchzuhalten, kann von Nutzen sein!

Nähere Auskunft erteilen die Frauenarbeitsmeldestellen (Hilfsdienstmeldestellen), die in jedem Kreise eingerichtet sind und deren Adresse bei den Ortsvorständen zu erfragen ist. Auch die Kriegsamtstelle, Referat Frauen (Zimmer 37), ist zu jeder näheren Auskunft.

Voraussichtliches Wetter am 24. Juli.
Heiter, trocken, wärmer.

Von morgen an werden in den hiesigen Geschäften

Teigwaren

verkauft. Jede Person 100 Gramm. 100 Gr. kosten 11 Pf., 300 Gr. 32 Pf. 500 Gr. 53 Pf. Kontrollbuch vorlegen, Geld abgezählt mitbringen.

Die Landwirte, die noch

Kartoffelgelder

zu fordern haben, und die Einwohner, deren bezahlte Kartoffelkarten nicht voll beliefert worden sind, wollen sich sofort im Rathause melden.

Kemberg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Der „Buch-Roman" veröffentlicht soeben wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

„Wenn die Treu' verdirbt.."

von Fritz Gantzer.

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10 Pfg.-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Austräger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Einkochapparate

sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen

Paul Elstermann, Leipzigerstraße.

„Kosziusko"-Sensen

unübertroffenes Fabrikat, Sensenhämmer, Sensenambosse, Wetzsteine empfiehlt **Friedr. Heym**

Kiefernes

Reisig

hat abzugeben

August Pannier,
Mark Zschiesewitz

2 Milchziegen

sind zu verkaufen

Anhalterstraße 30.

1—2 gebrauchte

Türen

zu kaufen gesucht.

Knorr, Oppinerstr. 11.

Weck-Einkochapparate

sind eingetroffen und empfiehlt zu Originalpreisen **Friedr. Heym.**

Salmiakgeist

wieder eingetroffen.

Wilhelm Becker.

Spielkarten

empfiehlt **Richard Arnold**

Für die uns aus Anlass unserer Vermählung so zahlreich dargebrachten Gratulationen, Blumen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Kemberg, den 21. Juli 1917.

Richard Krüger u. Frau
Anna geb. Sasse

Ich bitte meine werten Kunden, welche noch Gläser von mir haben, um gefl. Rückgabe derselben

Richard Teller.

Es ist uns gelungen, noch eine Ladung

Getreidemähmaschinen

und

Pferderechen

zu erhalten.

Lieferung ist daher bis auf Weiteres ab Lager möglich.

J. G. Schugk Söhne,
Maschinenfabrik

Wittenberg (Bez. Halle) Fernruf 87

Wer liefert

an Händler

Schränke, Vertikows, Bettstellen, Matratzen, Sofas, Tische

usw. Angebote erbitte sofort an die Geschäftsstelle d. Bl.

Photographie-Rahmen Postkarten-Albums

empfiehlt **Rich. Arnold**

Verzinkte Eimer

Sensenbäume

Sensenringe

bayerische Wetzsteine

Asthaken

sind eingetroffen und empfiehlt

Friedr. Heym

Bezugsscheine

empfiehlt **Richard Arnold.**

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-191707242/fragment/page=0004